

Hochschule für Gestaltung Ulm: Die gute Form

Artikel mit Hinweis auf
die Ausstellung
De:Bug
25.07.2005

Design & Identität: Auf einem Kuhberg liegen sie, die Wurzeln der Designausbildung. Dort stand in den 50er und 60er Jahren die Hochschule für Gestaltung Ulm (HfG) und zog Studenten aus aller Welt an. Über die Mutter aller Designschulen.

Ulm ist überall. Nicht nur in der Luft, am Flughafen und in Reisebüros. Überall hängt der Kranich, das Logo von Luft-hansa. Entworfen vor 43 Jahren von Studenten der Hochschule für Gestaltung Ulm. Sogar im Garten gibt es Ulm. Wasseranschlüsse für Gartenschläuche von Gardena, designed in Ulm. Ein Blick zurück: Deutschland, 1947. Die Ermordung ihrer Geschwister Sophie und Hans Scholl durch die Nationalsozialisten treibt sie zum Handeln. Inmitten der Trümmer versammelt Inge Scholl ihren Freundeskreis, den Grafiker und ihren späteren Mann Otl Aicher und den Schriftsteller Hans Werner Richter. Sie träumen von einem neuen Menschen. Kennzeichen: asketischer Lebensstil, puristische Gegenständen, stets auf der Suche nach Wahrheit und antifaschistischer Ethik.

Richter geht, der Bauhaus-Schüler Max Bill kommt. Es bleibt der Traum von einer experimentellen Ausbildungsstätte für Gestaltung, die Grenzen überwindet und einen offenen, überstaatlichen Diskurs fördert. Eine große Herausforderung in einem Land, in dem Internationalismus lange gewaltsam unterbunden war – trotz Aufbruchsstimmung.

Sie gründen eine Stiftung, veranstalten Kurse in der Ulmer Volkshochschule, sammeln Millionen und überzeugen Besatzungsmächte und Wirtschaft. Die hausbackenen, deutschen Produkte müssen international wettbewerbsfähig werden. Weg mit Nippes und Nierentisch. Her mit der „Guten Form“, also zeitlosen, materialgerecht geformten Produkte zu sozialverträglichen Preisen.

1953 beginnt der Lehrbetrieb der Hochschule für Gestaltung Ulm (HfG) in den provisorischen Räumen der Volkshochschule Ulm. Dann 1955 der Umzug auf den Oberen Kuhberg in den Neubau von Max Bill, dem ersten Rektor.

Das Konzept basiert sowohl baulich als auch inhaltlich auf der Moderne. Statt künstlerischen Ausrichtung à la Bauhaus will die

Hochschule für Gestaltung Ulm – Teil 2

Artikel mit Hinweis
auf die Ausstellung
De:Bug
25.07.2005

Mehrheit der Ulmer Dozenten gegen die Meinung von Max Bill den Schwerpunkt auf eine technisch-wissenschaftlichen Ausbildung der Gestalter legen. 1957 unterscheiden sich die Meinungen über die Lehrinhalte zu sehr, Bill scheidet aus. Freie Bahn: Es kommt zu einer Neukonzeption der Grundlehre, dem so genannten Ulmer Modell, das bis heute weltweit die Designausbildung beeinflusst.

Neben einem disziplintypischen Angebot wie Zeichnen und Farblehre gibt es Unterricht in Philosophie, Ökonomie, Psychologie und Politik. Durch die Verpflichtungen wie die des Sprachphilosophen Charles W. Morris und des Mathematikers Horst Rittel bekommen die Studenten Einblicke in den international aktuellen wissenschaftstheoretischen Diskurs. Deutlich distanzierte sich die HfG damit von den kunstorientierten Programmen der Werkkunstschulen und Kunstakademien. Mit der Übertragung von mathematischen Methodologien auf Entwurfsprozesse, also rational und exakt messbare Problemlösungen, entsteht eine Systematik des Entwerfens. Außerdem konzentrierte sich die industrielle Produktgestaltung nicht länger auf Einzelobjekte sondern auf Objektsysteme und Entwurfsprogramme. Nicht ein Stuhl wurde entworfen sondern ein erweiterbares Möbelsystem. Der Paradigmenwechsel, weg von der Kunst hin zum Design, ist vollzogen.

Der Ulmer Geist gewinnt an Gestalt und wird legendär: Der „Schneewittchensarg“, Teil des Radio und Phonogeräte-Programms für Braun (1956) oder das weiße Kantinengeschirr „TC 100“ von Nick Roerichts (1959) oder das Erscheinungsbild mit dem Kranich von Lufthansa (1962) unter Leitung Otl Aichers

Das Ulmer Modell fasziniert und ist einzigartig. In der Zeit von 1953 bis 1968 strömen Studenten und Dozenten aus mehr als 49 Ländern in die württembergische Kleinstadt. In den fünf Abteilungen der HfG-Produktgestaltung, Visueller Kommunikation, Bauen, Information und ab Herbst 1961 Film – ist von der beklagten geistigen Enge der Adenauer Ära nichts zu finden.

Trotz aller Offenheit: Die unterschiedliche Haltungen und Charaktere verschiedener kultureller Herkunft der Dozenten sind oft zu kontrovers, interne Kritik wird laut. In der Aufbruchstimmung der wilden 60er Jahre erscheint die HfG in mancherlei Hinsicht oft zu starr: Die Begrenzung auf Methodologie und Denken in Systemen und das Fest-

Hochschule für Gestaltung Ulm – Teil 3

Artikel mit Hinweis
auf die Ausstellung
De:Bug
25.07.2005

halten an der „Guten Form“ kontrastiert immer stärker mit den zeitgleichen Design-Strömungen der Pop- und Protestkultur. Auf politischen und finanziellen Druck der Landesregierung Baden-Württembergs wird die Ulmer Hochschule 1968 aufgelöst.

Dennoch: Überall ist Ulm. Auch noch heute. Einerseits weil das Ausbildungsmodell der HfG als Grundlage der Curricula der nationalen und internationalen Designschulen wie in Indien (National Institute of Design) dient. Und andererseits spielt die Vereinfachung und Reduktion der Formenrepertoires – wenn auch unbewusst und oft unmittelbar - noch immer die zentrale Rolle für Industrie und Design. Normierung und Rationalisierung verringern den Preis, noch immer das mächtigste Argument, auch für Industriedesigner. Ulm ist in Berlin: Zu sehen im Kunstgewerbemuseum am Kulturforum.

Die vor anderthalb Jahren konzipierte Wanderausstellung „Ulmer Modelle – Modelle nach Ulm“ läuft noch bis zum 12. Juni 2005. Gleichnamiger Katalog bei Hatje Cantz für 28 Euro.